

# Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg

Während des Zweiten Weltkriegs (1939-1945) wurden immer mehr Männer zum Militärdienst an die Front geschickt. Um ihre Arbeitskraft in der Heimat zu ersetzen, wurden ab 1941 vermehrt sogenannte „Fremdarbeiterinnen und -arbeiter“ eingesetzt - Männer, Frauen und auch Kinder, die aus ihrer Heimat als Arbeitssklaven in das Reich verschleppt wurden. Sie stammten vorwiegend aus Osteuropa; es waren aber auch Niederländer, Belgier und Franzosen darunter. Auf etwa 10 Mio. wird die Zahl der im Verlauf des Krieges zur Arbeit ins Deutsche Reich verschleppten Menschen geschätzt.

## Das Durchgangslager Bietigheim

Der Zwangsarbeitereinsatz wurde rasch systematisch ausgebaut. Als Eisenbahnknotenpunkt bekam die Stadt Bietigheim für Südwestdeutschland eine besondere Rolle: Unmittelbar südlich des Bietigheimer Bahnhofs wurde Anfang 1942 im damals noch bestehenden Waldgebiet Laiern ein sogenanntes Durchgangslager für Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter errichtet. Mit Zügen kamen die Verschleppten in Bietigheim an, wurden im Durchgangslager erfasst, entlaust und medizinisch untersucht. Nach wenigen Tagen wurden sie dann an ihre endgültigen Bestimmungsorte im Südwesten weiterverteilt.

Auf einer Fläche von zunächst 37.000, später 50.000 qm dienten ca. 50 Baracken (Wohn-, Wirtschafts-, Wasch- und Krankenbaracken) der Unterbringung von bis zu 1.800 Menschen. Im Schnitt war das Lager mit 1.000 Personen belegt, zeitweise hielten sich aber bis zu 3.000 Personen gleichzeitig dort auf. Der erste Transport erreichte das Lager am 2. April 1942. Bis zum Kriegsende passierten rund 200.000 Menschen das Durchgangslager.

Für ansteckend kranke Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter bestand ab 1943 in Großsachsenheim ein eigenes Krankenlager. Bei schwangeren „Fremdarbeiterinnen“ wurden in beiden Lagern auch Zwangsabtreibungen vorgenommen. Schwangerschaft und Geburt sollten die Arbeitskraft nicht einschränken.

Zum Bietigheimer Durchgangslager gehörte auch ein Friedhof, südlich des Lagers im Laiernwald. Dort wurden 200 Tote beerdigt, die im Durchgangslager oder auf der Fahrt dorthin verstorben waren. Als das Gelände 1965 für die Industrieansiedlung erschlossen wurde, hob man den Friedhof auf. Die Gebeine wurden in ein Sammelgrab auf dem Friedhof St. Peter umgebettet.

## **Zwangsarbeit in Bietigheim(-)Bissingen**

Auch in Bietigheim(-)Bissingen waren Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter eingesetzt: in Fabriken, Handwerks- und Gewerbebetrieben, auf Bauernhöfen, im Krankenhaus und in der Verwaltung. Die Namen und Arbeitsstätten von rund 4.000 Personen konnten ermittelt werden. Sie waren in eigenen Lagern in der Stadt und mit strengen Auflagen teilweise auch privat untergebracht. Zwangsarbeiterinnen und –arbeiter bauten auch die Luftschutzstollen für die Zivilbevölkerung in der Gaishalde, in der Kammgarnspinnerei und am Bahnhof sowie für die Betriebsangehörigen der DLW im Aurain.

## **Aufarbeitung und Gedenken**

Eine systematische wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Zwangsarbeit begann regional und lokal erst in den 1990er Jahren. Sie war verbunden mit dem Wunsch und der Verpflichtung nach einer Entschädigung der zur Zwangsarbeit Verschleppten. Die im Jahr 2000 gegründete Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ leistete bis 2006 Entschädigungszahlungen in Milliardenhöhe an rund 1,66 Millionen ehemalige Zwangsarbeiterinnen und –arbeiter aus Osteuropa.

In Bietigheim-Bissingen erarbeitete das Stadtarchiv 2002 eine Dokumentation zur Zwangsarbeit in der Stadt; 2003 widmete Christine Axmann (heute Sämann) dem Bietigheimer Durchgangslager ihre Magisterarbeit. Im gleichen Jahr lud die Stadt alle noch lebenden, ehemals zur Zwangsarbeit in Bietigheim(-)Bissingen gezwungenen Personen zu einem einwöchigen Besuch ein. Dieser Einladung folgten 18 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter aus Polen, der Ukraine, Russland und Moldawien.